

**JUTTA
DITFURTH
HALTUNG UND
WIDERSTAND**

**EINE EPISCHE
SCHLACHT
UM WERTE UND
WELTBILDER**

OSBURG VERLAG

trug er *Arthur Moeller van den Bruck* an. Aber an ihm ist zu sehen, wie kurz die Strecke in Wirklichkeit war. Es genügt, Moeller van den Brucks Werk *Das dritte Reich* zu lesen (1923). Van den Bruck hielt beispielsweise Karl Marx, weil jüdischer Herkunft, für »ein[en] Fremde[n] in Europa«, der sich ungebeten »in die Angelegenheiten der europäischen Völker« einmischte, als wolle »er sich ein nachträgliches Gastrecht [!] unter ihnen dadurch erwerben«. Bruck: »Christi Botschaft war übernational, deshalb konnte sie auch die Völker des Nordens erreichen. Marx' Lehre ist international, deshalb konnte sie Europa zersetzen und Europäer verführen.« Marx als Juden seien das Volk und »die Gegensätze zwischen den Völkern« unbegreiflich geblieben. Er habe versucht, »das Proletariat aus seinen natürlichen Zusammenhängen« zu lösen, und »stand als Intellektmensch außerhalb aller nationalen Bindungen. Er besaß als Jude kein Vaterland. Also versicherte er dem Proletariat, dass es gleichfalls kein Vaterland habe. Er redete ihm aus, dass ein Land und ein Volk eine Einheit bilden.« Moeller van den Bruck hielt die Juden für die »gewöhnheitsmäßigen Nutznießer und Ausbeuter ihrer Wirtsvölker«. Marx habe sich »gegen den Kapitalismus« gewandt, »den das Judentum nach Europa gebracht hatte, um so die Schuld zu sühnen, mit der seine eigene Rasse belastet war.«⁴⁵

Der rechtsradikale Antaios-Verlag schreibt über Moeller van den Bruck: »Ihm und weiteren Denkern, die ihm folgten, ließ das ›Schanddiktat‹ von Versailles keine andere Wahl als die Flucht nach vorn. Der westliche Liberalismus hatte sich durch seine offen zutage getretene Verlogenheit gründlich diskreditiert, ihm setzte Moeller seine Vision eines ›dritten Reiches‹ entgegen.«⁴⁶ »Flucht nach vorn«? Ein schwerer, blickdichter Teppich wird hier über die NS-Geschichte gelegt.

Zentraler Begriff der *Jungkonservativen* sei, sagt Mohler, das »Reich«. Damit gemeint ist ein »überstaatliches Gebilde, das in seiner von einem übergeordneten Prinzip beherrschten und von einem einzelnen Volk getragenen Gliederung den verschiedenen Völkern und Stämmen ihr Eigenleben läßt«. Mohler folgt hier dem Konzept von *Edgar J. Jung* in *Sinndeutung der deutschen Revolution* (1933): Das Volk, das im jungkonservativen Weltbild ein Reich hat, herrscht über andere »Völker« im Reichsgebiet. Mohler: »Der völkertrennende Nationalismus [...] muss verdrängt werden durch die völkerverbindende Achtung vor den gewachsenen Volkstümern. Staat und Volk sind nur im nationaldemokratischen Denken gleichbedeutend.« Diese Gleichberechtigung sei »falsches Denken«, das »ausgerottet« werden müsse. »Der Überstaat (das Reich) ist eine Herrschaftsform, die sich über den Volkstümern erhebt, jenseits von ihnen liegt und sie deshalb unangetastet lassen kann.« Die Völker seien nur »metaphysisch« gleich, so »wie auch die Menschen vor Gott gleich sind. Wer die Gleichheit der Menschen aufs Diesseits überträgt, sündigt wider die Natur und Wirklichkeit.« Die Deutschen seien »Träger des Reichs aufgrund ihrer Größe, ihrer Geschichte, ihrer geographischen Lage, blutsmäßiger Kraft und geistiger Anlagen.«⁴⁷

Edgar J. Jung, laut Mohler nicht so »extrem« und zur »Mittelgruppe« der Konservativen Revolution gehörig, war Mitglied des Freikorps Epp, 1919 beteiligt an der Zerschlagung der Münchner Räterepublik, 1924 ermordete er einen politischen Gegner. Dass die

Jungkonservativen die »bürgerlichste« Strömung und »nicht unversöhnlich« gegenüber der Weimarer Republik gewesen seien, dass es sich bei den Jungkonservativen um »zurückhaltendere und feiner organisierte Wesen« gehandelt haben soll, leuchtet auch deshalb nicht ein.

Die dritte Strömung der Konservativen Revolution, die *Nationalrevolutionäre*, waren im Schnitt jünger als die beiden vorgenannten Strömungen und gehörten zur »Frontgeneration«. Zu ihnen sortierte Mohler beispielsweise *Ernst Niekisch*, Volksschullehrer, Frontkämpfer, anfangs nationaler Sozialdemokrat, antiwestlicher Nationalrevolutionär und Nationalbolschewist, der großen Einfluss auf den Strasser-Flügel der NSDAP hatte. Das »tartarische Russland« lag ihm näher als das »vernegerte Frankreich«. Zu den Nationalrevolutionären zählte Mohler des Weiteren *Ernst von Salomon*, Freikorpskämpfer und 1922 beteiligt an der Ermordung des nationalkonservativen Außenministers jüdischer Herkunft Walther Rathenau.

Zu Mohlers Nationalrevolutionären gehören auch die NSDAP-Brüder *Otto* und *Gregor Strasser*, über die es Fluten an Literatur gibt. Weniger bekannt und weitgehend unterschätzt ist der Nationalrevolutionär *Manfred Freiherr von Killinger* – Krieger, Frauenhasser, Antisemit. Er half, die Herero in Deutsch-Südwestafrika, dem heutigen Namibia, zu ermorden. Als Kommandeur der Sturmkompanie 1919 der Freikorps-Brigade Ehrhardt war er an der Massakrierung der Münchner Räterepublik beteiligt. Als Leiter der Organisation Consul gab von Killinger den Mord am katholischen Reichsminister der Finanzen Matthias Erzberger (Zentrum) in Auftrag, der das Waffenstillstandsabkommen am Ende des Ersten Weltkriegs unterzeichnet hatte. Killinger war es auch, der als sächsischer Ministerpräsident 1934 in die Personalakte des expressionistischen Künstlers Otto Dix schrieb: »Lebt das Schwein immer noch?«⁴⁸ 260 Kunstwerke von Dix wurden als »entartet« aus deutschen Museen entfernt. Ab 1941 war Killinger als deutscher Gesandter an der Ermordung der rumänischen Juden beteiligt.

Mohler nennt die Weltanschauung seiner Nationalrevolutionäre »soldatischen Nationalismus«. Ihre Strömung folge einem »übergeordneten Gesetz«, das Deutschland zu erfüllen habe. Der Nationalrevolutionäre *Franz Schauwecker* schreibe in seinem Buch *Deutsche allein* (1931): »Denn diese Zeit ist nur wert, vernichtet zu werden. Aber um sie zu vernichten, muss man sie zuerst genau kennen. Sonst erliegt man ihr«. Mit ihrem mystischen Glauben an das Deutsche seien die Nationalrevolutionäre moderner und dynamischer als die beiden anderen Strömungen. Die »deutsche Mystik stammt aus dem Kriege, der ein ungeheures legendäres und mythisches Ereignis gewesen ist. Wir haben gegen die Welt gekämpft. Es war ein deutscher Kampf.« Der Untergang Deutschlands sei seine »Verjüngung«, die Niederlagen »verbürg[t]en seine kommenden Siege.«

Als eine der Unterströmungen der Nationalrevolutionäre sieht Mohler den Nationalbolschewismus: »Er wird von dem weitverbreiteten Impuls getragen, das sinkende Schiff des Abendlandes zu verlassen und sich der ›jungen‹, ›barbarischen‹, noch unverbrauchten Kraft des Ostens zuzugesellen. In Parolen wie ›Ein Reich von Wladiwostok bis Vlissingen‹ verdichtet er sich sogar zu deutsch-russischen

Weltherrschaftsträumen«. – Wen erinnert das nicht an heutige eurasische Großraumstrategien der deutschen und russischen Neuen Rechten?

»Was für die Völkischen die germanische Vorzeit und für die Jungkonservativen das mittelalterliche Reich, das ist für die Nationalrevolutionäre das Preußen des Soldatenkönigs Friedrichs des Großen.« Preußen ist das In-gleicher-Richtung-Marschieren, die Bewegung, die wichtiger sein könne als »Inhalt« und »Ziel«. Die Nationalrevolutionäre wirkten neben den Jungkonservativen »wie Dynamiteros«, so Mohler.

Seine alle Strömungen sprengenden drei größten Helden platziert Mohler wie siegreiche Zinngeneräle über seiner sorgfältig konstruierten ideologischen Schlachtordnung: Im Mittelpunkt der Konservativen Revolution steht *Oswald Spengler* mit *Der Untergang des Abendlandes*. Daneben der vom Antisemitismus tief durchdrungene NS-Staatsrechtler *Carl Schmitt*.⁴⁹ Der habe in seinen ab 1933 erscheinenden Schriften das »bis dahin Erarbeitete in den neuen politischen Zustand hinüberzuretten« versucht. Eine süßliche Umschreibung Mohlers für Schmitts vollkommene Unterstützung des NS-Regimes. Der »Nationalrevolutionär« *Ernst Jünger*, anfangs »soldatischer Nationalist«, wird, in Mohlers Darstellung, zu einer der dominierenden Gestalten des ganzen nationalrevolutionären Lagers. Und er machte ihm den Weg frei zu neuem Einfluss in der Nachkriegsbundesrepublik. Der an die Macht kommende NS-Faschismus habe lediglich »Anleihen« bei den drei Strömungen, den »Völkischen«, den »Jungkonservativen« und den »Nationalrevolutionären« aufgenommen. Mit der Shoah darf Mohlers Konservative Revolution nämlich nichts zu tun haben.

Karl Jaspers nahm Mohlers Dissertation über die »Konservative Revolution« 1949 an, obwohl er erkannte: »Ihre Arbeit ist eine großangelegte Entnazifizierung dieser Autoren, die besticht und heute in Deutschland mit Begierde gelesen werden wird.« Aber weil »Deutschland politisch nichts mehr zu sagen« habe, werde Mohler »nur begrenzten Unfug stiften«.⁵⁰ Er blieb nicht der Einzige, der sich irrte.

Im Jahr 2001 gestand Mohler: »Meine Arbeit über die Konservative Revolution war dazu da, diese Sachen auseinanderzuidividieren – Konservative Revolution und Nationalsozialismus. Es war schon schwer zu unterscheiden; in der historischen Wirklichkeit überschneidet es sich schon sehr.«⁵¹ Aber es war nicht mehr wichtig, als er es zugab. Volker Weiß: Mohler hatte »der Geisteswelt des Faschismus unmittelbar nach dessen Niederlage ein Refugium« erschlossen. Die »Legende der NS-resistenten ›Konservativen Revolution« konnte sich in »rechten Zirkeln« und »in akademischen Kreisen« festsetzen, bis heute.⁵² Ein Strang führte zur Mystifikation der adligen Attentäter vom 20. Juli 1944.⁵³

Stefan Breuer ist zuzustimmen, wenn er sagt: »Ein Kernbestand politischer, sozialer oder wirtschaftlicher Überzeugungen, der nur den Autoren der Konservativen Revolution eigen wäre und sie von anderen Richtungen unterschiede, ist nicht auszumachen [...]. ›Konservative Revolution« ist ein unhaltbarer Begriff, der mehr Verwirrung als Klarheit stiftet. Er sollte deshalb aus der Liste der politischen Strömungen des 20. Jahrhunderts

gestrichen werden«.⁵⁴

Armin Mohler, der Konstrukteur der »Konservativen Revolution«, wurde 1949 für ein paar Jahre Privatsekretär seines Helden Ernst Jünger, in den 1950ern *Zeit*-Korrespondent in Paris. Dann empfahl ihn der frühere SS-Obersturmbannführer Franz Riedweg der jungen Carl Friedrich von Siemens Stiftung in München. Mohler wurde Mitglied und ab 1964 für mehr als 20 Jahre ihr Geschäftsführer. Die Stiftung wurde zur vielleicht wichtigsten neurechten Denkfabrik und zugleich einem Ort der Vernetzung von Politik und Wirtschaft.⁵⁵

München war und ist reich bestückt mit Zirkeln und Institutionen, die rechtes und neurechtes Gedankengut förderten und fördern. Da war beispielsweise seit den 1950er Jahren die Münchner »Tafelrunde«, ein Kreis aus früheren SS-Offizieren, Eliten des NS-Faschismus, altem Adel und jungen Kapitalvertretern. Aus ihr ging, schrieb Armin Mohler an Carl Schmitt, die Gesellschaft für Wehrkunde (GfW, heute: Gesellschaft für Sicherheitspolitik, GSP) hervor⁵⁶, gegründet von ehemaligen Wehrmachtsoffizieren und der CIA. Die Gesellschaft ist immer wieder dadurch aufgefallen, dass sie die Interessen des Rüstungskapitals sowie der politischen Rechten vertritt. Sie wurde viele Jahre aus dem Bundeshaushalt mitfinanziert.⁵⁷ Ähnliche Einrichtungen gibt es in der ganzen Bundesrepublik, nicht nur in Frankfurt, Düsseldorf, Hamburg, Berlin, Leipzig und Dresden. Zu ihnen gehören wie Satelliten die befreundeten Medienleute und Publizisten, wenn nicht gleich komplette Medien. Über Jahrzehnte spielte zum Beispiel Axel Springers *Die Welt* eine beachtliche Rolle oder CSU-nahe Blätter wie der *Bayernkurier*. Dazu kamen noch die Medien der Neuen Rechten selbst sowie der alten und neuen Nazis. Recherchieren Sie einfach mal *Nation Europa*, *Criticón*, *Junge Freiheit*, *Deutsche Stimme*...⁵⁸

Dem von Armin Mohler so gerühmten »Nationalrevolutionär« Ernst Jünger hat Walter Benjamin einmal eine »epileptisch schäumende« Kriegsbegeisterung zugesprochen. Und Thomas Mann meinte nach dem Krieg, »Jünger habe an der Tafel der Mörder mitgegessen und dürfe nun nichts mehr veröffentlichen«.⁵⁹ Diesem Kriegsverherrlicher, Antisemiten und ideologischen Wegbereiter des Faschismus sollte 1982, auf einstimmigen Beschluss des gleichnamigen Kuratoriums⁶⁰, der Goethepreis der Stadt Frankfurt am Main verliehen werden. Wir, ich gehörte von 1981 bis 1985 der ersten grünen Stadtverordnetenfraktion im Römer an, widersprachen der geplanten öffentlichen Ehrung seines inhumanen, antisemitischen Gedankenguts und kündigten Widerstandsaktionen an. In der alten BRD brach ein wochenlanger Tumult aus, der die Feuilletons und die SPD spaltete.

Wir entdeckten, wer Jünger verehrte – von Peter Glotz (SPD-Bundesgeschäftsführer) über Helmut Kohl (bald darauf Bundeskanzler) bis zu Joschka Fischer (neues grünes Mitglied). Zuerst veröffentlichten wir eine Dokumentation mit Textauszügen aus Ernst Jüngers Werken. Jünger glorifizierte den Krieger: »Leben heißt töten« und Kriege seien »Orgien der Wut«, »an grenzenlosem Schwunge nur dem Eros verwandt«. Viele seiner Texte enthalten Phantasien (und Erlebnisse) sexueller Gewalt. »In göttlichen Funken spritzt Blut durch die Adern, wenn man zum Kampfe über die Felder klirrt im klaren Bewusstsein

eigener Kühnheit. [...] Mir ist Kampf immer noch etwas Heiliges, ein Gottesurteil über zwei Ideen.« (1922)⁶¹

Ein Weltkrieg genügte ihm nicht. Für »das Vaterland [...] sind wir alle zu sterben bereit.« Und: »Wir brauchen für die kommenden Zeiten ein eisernes, rücksichtsloses Geschlecht.« (1924/1925)⁶² Er schrieb: »Ich hasse die Demokratie wie die Pest« (1925)⁶³, und wünschte sich zur gewaltsamen Beseitigung der Weimarer Republik die »Endfront«, zusammengesetzt »aus den Angehörigen der nationalen Frontsoldatenverbände«, denen sich »radikale, völkische und nationalsozialistische Gruppen, ferner der blutmäßige Kern des Frontsoldatentums der Arbeiterschaft« anschließt. (1926)⁶⁴ Sein Wunsch wurde erfüllt.

Die Juden waren für ihn wie für alle Völkischen nicht nur »Fremde«, sondern die »Anderen«. Jünger bemängelt, dass »der Stoß gegen den Juden zwar oft unter großem Aufwand, aber immer viel zu flach angesetzt wird, um wirksam zu sein.« Er will sie entlarven: »Die Erkenntnis und Verwirklichung der eigentümlichen deutschen Gestalt scheidet die Gestalt des Juden ebenso sichtbar und deutlich von sich ab, wie das klare und unbewegte Wasser das Öl als eine besondere Schicht sichtbar macht.« Erst wenn »der Jude als eine eigentümliche und eigenen Gesetzen unterworfenen Macht unverkennbar wird, hört er auf, am Deutschen virulent und damit gefährlich zu sein.« Er ist der »Meister aller Masken«. »Im gleichen Maße jedoch, in dem der deutsche Wille an Schärfe und Gestalt gewinnt, wird für den Juden auch der leiseste Wahn, in Deutschland Deutscher sein zu können, unvollziehbarer werden, und er wird sich vor seiner letzten Alternative sehen, die lautet: in Deutschland entweder Jude zu sein oder nicht zu sein.« (1930)⁶⁵

Noch 1973 sagte Jünger: »Heute noch kann ich Hitler nicht verzeihen, dieses prächtige Instrument, das unsere Armee war, vergeudet zu haben.«⁶⁶

Die Feuilletons des Landes stritten sich. Auf unserer Seite des Konflikts standen unter anderem Fritz Raddatz, Feuilletonchef der *Zeit*, der Schriftsteller Gerhard Zwerenz und die Schriftstellerin Renate Wiggershaus. SPD-Kulturdezernent Hilmar Hoffmann hatte der Preisverleihung ursprünglich zugestimmt. Die SPD im Römer wurde erst schwankend, als einer der ihren uns zur Seite sprang: Der eher konservative Stadtverordnete und Rechtsanwalt Christian Raabe war 1963 Vertreter der Nebenklage im Auschwitz-Prozess gewesen. Im August 1982 kam es im Stadtparlament zur einer fast fünfstündigen Debatte. Der zuständige SPD-Kulturdezernent Hilmar Hoffmann kniff und meldete sich krank.⁶⁷ Wir unterlagen mit unserem Anliegen, Ernst Jünger den Preis nicht zu verleihen, er wurde ihm in der Paulskirche überreicht. Vor dem Gebäude demonstrierten wir mit einem linken Bündnis, das seinen Verstand noch nicht verloren hatte.⁶⁸

Zu den künftige Verwerfungen andeutenden Nebenwirkungen des Konfliktes gehörte, dass ein Teil der linksradikalen Frankfurter Spontiszene sich verblüffenderweise als Jünger-Verehrer entpuppte, und zwar deren rechter Flügel um Joschka Fischer und Daniel Cohn-Bendit. Der Erste war kürzlich in die Grünen eingetreten, der Zweite war auf dem Weg. Da aber auch ein Teil der Spontiszene und der Frankfurter Linken unsere Kritik teilte, sollte dieser drohende kommunale Hegemonieverlust durch eine